

Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) 2019

Birgitta Wrede, Ilona Pache, Michèle Amacker, Andrea Ellmeier & Dirk Schulz

Die 17. Arbeitstagung der „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum“ (KEG) fand vom 3. bis 4. Juli 2019 an der FernUniversität in Hagen statt. Dieses jährlich stattfindende Forum bot wieder die Gelegenheit, inhaltlich und hochschulpolitisch brisante Entwicklungen in den Gender Studies mit Fachkolleg_innen zu erörtern. Gerade in Zeiten von sich zuspitzenden politischen, diskursiven und zum Teil gewaltvollen Oppositionierungen und Grenzziehungen im Allgemeinen und den seit geraumer Zeit medial vielfach gestützten Anfeindungen, Schmähungen, ja sogar Verboten von Gender Studies im Besonderen waren die zwei Tage der KEG wichtig und vor allem voller *produktiver* Dialoge, voll mit *wertschätzendem* Austausch zu unseren Einrichtungen und voller wechselseitiger, solidarischer, zukunftsorientierter *Stärkung* unserer Arbeit.

Bei all der durch die KEG versammelten Vielfalt und Verschiedenheit ist ein leitender Gedanke der eines umfassenden Netzwerkes, das eine grundsätzlich geteilte Selbstverständlichkeit der Bedeutung von Gender Studies und unseres jeweiligen Engagements hierin würdigt. Viele von uns stellen die Gender Studies als signifikantes, produktives, interdisziplinäres Feld immer wieder an den jeweiligen Standorten dar und verteidigen es gegen aktuell um sich greifende ökonomische und gesellschaftspolitische Zweifel bzw. Panik vor dieser Wissenschaft. Darum ist es wichtig, dass wir jenseits von Wettbewerbs- und Profilierungsgedanken, die unsere institutionelle Arbeit begleiten, unsere „Batterien“ immer wieder gemeinsam aufladen, überregionale Allianzen erfahren, entwickeln und aktuelle Fragen und Ideen miteinander teilen können, um gestärkt wieder an unsere Wirkungsstätten zurückzukehren.

Das Programm der Tagung umfasste erneut Themen, die sowohl derzeitige hochschulpolitische, disziplinäre und kommunikationsbasierte Entwicklungen und Fragestellungen als auch gesamtgesellschaftliche Anliegen und Debatten in den Blick nahmen.

Die erste AG beschäftigte sich mit *Chancen und Herausforderungen digitaler Wissenschaftskommunikation für die Gender Studies*. Die Digitalisierung in der Wissenschaft birgt viele Potentiale, auch für die Gender Studies: verschiedene Kommunikationskanäle im Netz brechen alte Publikationsmodelle auf und können besonders marginalisierten Stimmen zu mehr Reichweite verhelfen, Open-Science-Ansätze und soziale Medien helfen, die Kluft zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu überbrücken. Gleichzeitig ist bekannt, welche Risiken die Digitalisierung mit sich bringt. Diese Risiken sind nicht nur technischer Natur, sondern besonders auch politischer. So ist das Netz häufig Austragungsort konzertierter Angriffe gegen die Gender Studies und verwandte Fächer sowie gegen ihre Vertreter_innen und Unterstützer_innen. Die Chance, im Netz sichtbar zu werden, erzeugt nicht nur positive Aufmerksamkeit, sondern führt auch zu Angriffen. Über digitale Wissenschafts-

kommunikation in den Gender Studies nachzudenken, bedeutet somit nicht nur technische, sondern auch politische Gegenwarts- und Zukunftsszenarien abzuwägen.

Die Verweigerung digitaler Strategien ist dabei keine Lösung. In dieser Arbeitsgruppe wurden Strategien für digitale Wissenschaftskommunikation in einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch angeregt und beispielhaft anhand bereits bestehender digitaler Strukturen weitergedacht. Zentrale Fragen waren dabei, wie die eigene Community als Zielgruppe erreicht werden kann, welcher Aufwand dazu betrieben werden muss und welche Ressourcen verfügbar sind. Gemeinsam mit den Workshopteilnehmer_innen und anknüpfend an ihre Erfahrungen als Rezipient_innen und Kommunikator_innen wurden die anstehenden Herausforderungen produktiv gedacht, um erfolgreiche digitale Wissenschaftskommunikation für die Gender Studies zu entwickeln.

Die AG *Regionale und nationale Netzwerke der Gender Studies* stellte die strukturellen und personellen Veränderungen der (Landes-)Arbeitsgemeinschaften der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in den Mittelpunkt ihrer Diskussionen. Ausgangspunkt war die Spezifik der Arbeit von (Landes-)Arbeitsgemeinschaften, die durch mehrere Faktoren charakterisiert werden können: Erstens sind sie von mannigfaltigen politischen Gelegenheitsstrukturen abhängig, zweitens kommt den Geschäftsstellen, die hochschulübergreifende Netzwerke koordinieren, und der Etablierung bzw. dem Abbau derselben eine hohe Bedeutung zu. Wie ferner die Erfahrungen im gesamten deutschsprachigen Raum (D-A-CH) zeigen, hängt die Arbeit von (Landes-)Arbeitsgemeinschaften und damit auch das Profil der Frauen- und Geschlechterforschung selbst im besonderen Maße von unterschiedlichen (teils divergierenden) Interessen der Akteur_innen ab.

Trotz der sich daraus ergebenden Vor- und Nachteile für den Arbeitsalltag gibt es selten überregional sowie international die Möglichkeit einer strategischen Diskussion untereinander. Die KEG bietet einen solchen Raum, der in diesem Jahr zur Diskussion insbesondere folgender Punkte genutzt wurde: Formen und Strategien der Institutionalisierung und Absicherung von (Geschäftsstellen von) Netzwerken der Frauen- und Geschlechterforschung; Reflexion des Arbeitsalltags in den Arbeitsgemeinschaften; Dokumentation und Weitergabe von Wissen der Netzwerkarbeit; Entwicklung von Ideen und Strategien bezüglich einer Kooperation zwischen den Arbeitsgemeinschaften (und ihren Geschäftsstellen).

Die AG *Mit Studierenden der Gender Studies im Bündnis bei hochschulpolitischen Fragen* machte die politische Handlungsfähigkeit von Studierenden zum Thema, die in der Entwicklungs- und Etablierungsgeschichte der Frauen-, Geschlechter- und Genderforschung eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Engagierte Studierende organisierten gemeinsam mit Lehrenden die ersten Frauenseminare, kämpften für Frauenprofessuren und für den Erhalt von Forschungszentren. Auch heute bringen sich Studierende der Gender Studies, organisiert z.B. in Fachschaften, in der akademischen Selbstverwaltung oder als studentische Vertreter_innen der Gleichstellungspolitik für geschlechterpolitische Positionen an der Hochschule ein. Dabei stehen sie oft für ähnliche Positionen wie institutionalisierte geschlechterpolitische Hochschulakteur_innen. Ob bei Studiengangskreditierungen, in Berufungsprozessen oder vor dem Hintergrund rechtspopulistischer Angriffe – zum Teil sind institutionelle Akteur_innen auf ein Bündnis mit Studierenden angewiesen, um in hochschulpolitischen Prozessen handlungsfähig(er) zu werden. Aber auch Studierende sind auf

Unterstützung von institutioneller Seite, seien es Ressourcen, ideeller Beistand oder Supervision, angewiesen, um sich für ihre Interessen einsetzen zu können.

Das Verhältnis von Studierenden der Gender Studies, institutionellen Akteur_innen der Gender Studies und der Gleichstellungspolitik ist dabei komplex. Aufgrund unterschiedlicher struktureller Logiken können sich hochschulpolitische Interessen Studierender und institutionalisierter Akteur_innen kontrovers gegenüberstehen. Auch die bestehenden asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen ihnen und die unterschiedlichen Verfügbarkeiten von symbolischem und materiellem Kapital fordern die Zusammenarbeit heraus.

Die AG beleuchtete das Potenzial hochschulpolitischer Bündnisse zwischen Studierenden der Gender Studies und institutionellen geschlechterpolitischen Hochschulakteur_innen (Studiengangskoordinationen, Forschungszentren, Lehrende, Gleichstellung). Betrachtet wurden dabei sowohl die Herausforderungen als auch die Bedingungen der Zusammenarbeit. Diskutiert wurde an Fallbeispielen, wie Unterstützung über Statusgrenzen hinweg aussehen kann. Eine zentrale Frage dabei war, wie mit bestehenden asymmetrischen Machtverhältnissen umgegangen werden muss, wenn gemeinsame geschlechterpolitische Ziele an der Hochschule erreicht werden sollen.

Die AG *Antifeminismus in Hochschule, Wissenschaft und Gesellschaft* beschäftigte sich mit dem gegenwärtigen Erstarken rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen und mit der damit einhergehenden Zunahme von Antifeminismus. Zwischen beiden Phänomenen besteht ein konstitutiver Zusammenhang: Beide propagieren biologistisch die Zweigeschlechtlichkeit, beide lehnen Gleichstellungsmaßnahmen und sexuelle Selbstbestimmung ab, was sich in der Problematisierung von Abtreibung, der Ehe für alle oder der 3. Option äußert. Zugleich wird die Geschlechtergleichheit kulturalisiert und in einem völkisch-rassistischen und islamfeindlichen Diskurs gegen Flüchtlinge und Migrant_innen gewendet.

Auch die Wissenschaft gerät in das Visier von Antifeminist_innen und Rechtspopulist_innen. Nicht nur die Geschlechterforschung wird als unwissenschaftlich disqualifiziert. Auch Teilbereiche der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Bildungs- und Kulturwissenschaften, die sich mit Geschlechterordnungen befassen, geraten unter Druck, ebenso wie Gleichstellungsakteur_innen an den Hochschulen. Angriffe werden auch als Positionen eines traditionsreichen akademischen Antifeminismus formuliert. Zugleich finden antifeministische Verleumdungen viele Anschläge in der Gesellschaft, verbreitet durch Medien und ihr (politisches) Feuilleton, von den Kommentarspalten sozialer und traditioneller Medien ganz zu schweigen.

Im Zentrum der AG stand die Frage, was das Erstarken von offen artikuliertem Antifeminismus für die Wissenschaft, aber auch die Gesellschaft bedeutet, und welche Handlungsmöglichkeiten dagegen bestehen.

Die AG *Gender- und Diversity-Zertifikate* beschäftigte sich mit diesen als ein zentrales Instrument, um Gender-Lehre strukturell an Hochschulen zu verankern. Zertifikate bieten neue Möglichkeiten zu einer interdisziplinären Ausrichtung von Studieninhalten und können so als gute Ergänzung zu bestehenden Gender-Studiengängen betrachtet werden. Sowohl bei ihrer Einrichtung als auch bei

der Durchführung der Zertifikatsprogramme ergeben sich allerdings auch besondere Herausforderungen und Fragen.

Diskutiert wurden Fragen der Lehrformate, der Kriterien für Gender-Lehre/gendersensible Lehre, des Verständnisses von Gender-Kompetenz, der Einbindung von Lehrenden in die Zertifikatsprogramme, der Möglichkeiten (bundes-)länderübergreifender Kooperationen und der Nutzung digitaler bzw. Online-Medien.

Die AG *Studiengänge: ‚Einführungen‘ unter der Lupe – Welches ‚disziplinäre‘ Wissen findet sich in einführenden Lehrveranstaltungen der Gender-Studies?* erarbeitete grundlegende Erfordernisse und Problematiken im Zusammenhang mit einführenden Lehrveranstaltungen der Gender Studies: Welche Ansprüche gibt es an solche Veranstaltungen, die zumeist im Rahmen von Pflichtmodulen angeboten werden? Welche Bedürfnisse müssen sie in disziplinären und interdisziplinären Kontexten abdecken? Welche Schwierigkeiten ergeben sich daraus? Welche Kompetenzen erwerben die Studierenden der Gender Studies? In einem weiteren Schritt wurden diese Erfahrungen und Vorstellungen zum einen mit den konkreten Semesterprogrammen verschiedener Eingangsveranstaltungen in Beziehung gesetzt, zum anderen mit den Ergebnissen einer D-A-CH-Studie (TU Berlin), in der einführende Veranstaltungen in Hinblick auf ihre (Un)Vergleichbarkeit und Kanonbildung analysiert wurden.

Bei der AG *Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten* wurde das Thema der Gender-Lehre (Gender-Studiengänge, Gender-Lehrveranstaltungen etc.) in den Mittelpunkt gestellt. Es sollte in erster Linie ein Austausch darüber stattfinden, in welcher Weise Gender-Lehre resp. Gender Studies an den jeweiligen Hochschulen verankert sind, d.h. als Pflicht-, Wahlpflichtfächer oder als freie Wahlfächer. Damit waren neben Gleichstellungs- oder Frauenbeauftragten auch Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen der Lehre und Forschung angesprochen. Darüber hinaus gab es einen Austausch über Genderdenominationen bei Professuren. Diskussionsleitend waren Fragen wie: Wann gab es erste Aktivitäten zur Integration von Gender-Lehre in den Studienalltag? Welche Personen (gatekeeper) und Gremien waren und sind verantwortlich für die Integration von Gender-Lehrveranstaltungen? Gibt es in der forschungsgeleiteten Lehre Gender-Angebote? Wie werden Gender-Lehrveranstaltungen von den Lehrenden und Studierenden angenommen? Schlägt sich Gender-Lehre in den Abschlussarbeiten nieder (und wie)?

In der AG *Berufsperspektiven in/mit den Gender Studies* wurden zunächst die zentralen Ergebnisse des diesjährigen Mittelbauworkshops des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW zum Thema „Employability und Empowerment?“ vorgestellt. Dies diente als Grundlage für die Diskussion im Rahmen eines Weltcafés zu Perspektiven und Tätigkeitsfeldern für die Absolvierenden der Gender Studies: Welche Berufslaufbahnen ergeben sich sowohl im Bereich der Forschung, des Wissenschaftsmanagements als auch in der außeruniversitären Praxis, beispielsweise in Gleichstellungseinrichtungen? Was ist mit einem Abschluss in Gender Studies erreichbar? Dies wurde sowohl auf einer individuellen als auch auf einer politischen Ebene und in Bezug auf sich eröffnende andere, innovative Berufsperspektiven sowie die Frage, wie geschlechtertheoretische Erkenntnisse zu einer emanzipatorischen Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse beitragen können, diskutiert.

Mit der AG *Herausforderungen und Strategien zur Inklusion von Gender in MINT* wurde ein Austauschforum initiiert, um mit Fachkolleg_innen aktuelle Ansätze und Projekte zur Inklusion von Gender in MINT zusammenzutragen. Damit wurde an bereits bestehende Initiativen angeknüpft, insbesondere sollten jedoch Möglichkeiten zur Verankerung genderreflektierter Lehre und Forschung in MINT mit neuen Formaten (auch im Rahmen der Digitalisierung) ausgelotet und zielführende Strategien entwickelt werden. Und dies vor dem folgendem Hintergrund: Seit Gründung der FiNuT (Frauen in Naturwissenschaft und Technik) vor über 40 Jahren werden Ansätze und Strategien zur Inklusion von Gender in den MINT-Fächern entwickelt. Doch trotz eines inzwischen ausgewiesenen und breiten Fundus an Forschungsliteratur und didaktischen Ansätzen bleibt die curriculare und nachhaltige Verankerung von Gender in MINT weiterhin marginal. In den letzten Jahren allerdings wird die Inklusion von Gender in MINT hochschulpolitisch aufgegriffen und finanziell gefördert, sowohl seitens des Bundes (u.a. Förderinitiative „Frauen an die Spitze“) als auch der Länder (z.B. befristete Professuren mit Gender-Denomination in MINT des Landes Niedersachsen). Während sich also Türen für Gender in MINT zu öffnen scheinen, zeigen sich jedoch nach wie vor Hindernisse zur nachhaltigen Inklusion.

Die AG *Open Access publizieren in den Einrichtungen: Geschäftsmodelle, Forschungsförderung und Publikationsberatung* hat Vertreter_innen von Zentren und Einrichtungen anhand von Handreichungen und Konzeptpapieren praktisch dabei unterstützt, einen eigenen Standpunkt im OA-Kontext zu entwickeln, eigene Publikationsprojekte abzusichern und Beratungsangebote an den aktuellen Erfordernissen auszurichten. Denn freies wissenschaftliches Publizieren gehört in den Hochschulen mittlerweile zum Alltag und ist eingebettet in die Richtlinien der nationalen und internationalen Forschungsfördereinrichtungen. Aktuelle Entwicklungen legen nahe, dass Open Access ab 2020 nicht mehr bloß eine Alternative zu herkömmlichen Publikationsmodellen ist, sondern sich als neuer Standard durchgesetzt haben wird.

Die Geschlechterforschung hat in den vergangenen Jahren auf diese Entwicklungen reagiert: Mit elektronischen Open-Access-Zeitschriften und dem GenderOpen-Repository sind erste Angebote geschaffen worden, um geschlechterwissenschaftliche Forschungsergebnisse frei zugänglich und nachnutzbar zu publizieren. Aber auch den Zentren und Einrichtungen der Geschlechterforschung kommt eine wichtige Rolle bei der Open-Access-Transformation zu: Mit eigenen Forschungs- und Publikationsprojekten, bei der Mitwirkung in Hochschulgremien und in der Publikationsberatung sind sie angehalten, die neuen Anforderungen umzusetzen, können dabei aber auch eigene Gestaltungsspielräume nutzen.

Die nächste Tagung der KEG wird ab Mittwoch, den 29. Januar 2020, an der TU Berlin im Vorfeld der Jubiläumstagung anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Fachgesellschaft Geschlechterstudien am 30./31. Januar 2020 stattfinden.

Initiativen zur Ausgestaltung von AGs sind jederzeit herzlich willkommen. Bitte beachten Sie auch den Call, der Sie über die üblichen Verteiler erreichen und auf der Seite der KEG im Netz zu finden sein wird. Wir freuen uns auf eine rege und vielseitige Beteiligung!

Vorgesehen sind bereits jetzt folgende Themen, zu denen 2020 Arbeitsgruppen angeboten werden:

- Gender- und Diversity-Zertifikate
- Studiengänge
- Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten
- Herausforderungen und Strategien zur Inklusion von Gender in MINT
- Regionale und nationale Netzwerke der Gender Studies
- Antifeminismus in Hochschule, Wissenschaft und Gesellschaft
- Chancen und Herausforderungen digitaler Wissenschaftskommunikation für die Gender Studies
- Gender-Lehre in der Weiterbildung und an Fachhochschulen

Die Sprecher_innen der KEG:

Dr. Birgitta Wrede (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZG),
Universität Bielefeld)

Dr. Ilona Pache (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG),
Humboldt-Universität zu Berlin)

Dr. Michèle Amacker (Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung,
Universität Bern)

Dr. Andrea Ellmeier (Stabstelle für Gleichstellung, Gender Studies und Diversität (GGD), Universität
für Musik und darstellende Kunst Wien),

Dr. Dirk Schulz (GeStiK (Gender Studies in Köln), Universität zu Köln)

KEG im Internet: <http://www.genderkonferenz.eu>. Hier gibt es unter Kontakt die Möglichkeit, sich in die Mailingliste einzutragen. Informationen können über diese Mailingliste von den Eingetragenen verteilt werden.